

Bildungspolitik

Matura schlägt Lehre beim Lohn

Gastkommentar

von DANIEL OESCH und MÄILYS KORBER

In der Schweiz wird seit Jahren um die richtige Maturitätsquote gerungen. Viele Jugendliche und ihre Eltern wünschen sich eine höhere Quote, Gewerbevertreter und der Bundespräsident fordern weniger Maturanden. Eine zu hohe Maturitätsquote, so ihre Befürchtung, grabe der Berufslehre das Wasser ab. Im Zentrum dieser Debatte stehen die Aussichten, die sich mit Matura oder Berufslehre auf dem Arbeitsmarkt bieten – und zwar über die gesamte Erwerbskarriere hinweg.

Offensichtlich erleichtert eine Berufslehre gegenüber einer Matura den Einstieg in den Arbeitsmarkt. Weniger klar ist, ob dieser kurzfristige Vorteil über die weitere Laufbahn erhalten bleibt. Zwei Erwartungen stehen sich gegenüber: Die erste schreibt einem guten Start auf dem Arbeitsmarkt eine entscheidende Rolle zu. Ein gelungener Einstieg in die Berufslaufbahn eröffnet laufend neue Chancen – und spricht für eine Lehre und gegen die Matura. Die zweite besteht in der Befürchtung, dass Kompetenzen, die eng auf ein Berufsbild zugeschnitten sind, schnell veralten. Je spezifischer eine Berufslehre ist, desto reibungsloser verläuft der Einstieg in den Arbeitsmarkt – und desto grösser ist die Gefahr, dass die erworbene Qualifikation später vom technologischen Wandel überholt wird. Demgegenüber bereite die Matura mit ihrem Fokus auf Allgemeinbildung besser auf eine unsichere Zukunft vor.

Anhand von Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung sowie des Schweizerischen Haushaltspanels haben wir untersucht, wie sich Lohn und Beschäftigung über die Erwerbskarriere hinweg entwickeln. Dabei beschränken wir uns auf Personen, deren höchstes Ausbildungsniveau auf Sekundarstufe II liegt – und folglich nicht über eine Berufslehre oder die Matura hinausgeht. In der Schweiz trifft das auf die Hälfte der Bevölkerung zu. Die Ergebnisse zeigen, dass eine Berufslehre den Übergang von der Schule in die Arbeitswelt erleichtert und dass Personen mit einer Lehre auch in der zweiten Hälfte ihrer Erwerbskarriere nicht vom technologischen Wandel überrollt werden. In allen Altersgruppen ist die Erwerbsquote hoch und die Arbeitslosenquote niedrig. Ihre Beschäftigungsaussichten sind bis Anfang 30 besser als jene der Leute mit Matura – und bleiben danach ebenso gut.

Schwächer ist die Bilanz der Berufslehre beim Lohn. Ab dem 30. Altersjahr verdienen Beschäftigte besser, die nur über eine Matura – und somit über keine tertiäre Ausbildung – verfügen. Dieses Ergebnis bestätigt sich auch dann, wenn man Berufslehren nach Sektoren unterscheidet – und erst recht, wenn man statt der Jahreslöhne die Stundenlöhne vergleicht. Wie sieht es mit dem Lohneinkommen über die gesamte Laufbahn aus? Für die Berufslehre steht die etwas höhere Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, dem etwas schwächeren Lohn-

anstieg gegenüber. Bei den Männern mit Lehre übertreffen die kumulierten Löhne über die Erwerbskarriere diejenigen der Männer mit Matura. Bei den Frauen ist es umgekehrt: Eine Matura geht mit höheren kumulierten Lohneinkommen einher als eine Lehre. Unser System der Berufslehren eröffnet folglich den Männern Perspektiven, die auch auf lange Frist der Matura gleichwertig sind. Für Frauen ist die Matura jedoch vorteilhafter. Die Unterschiede schlagen sich auch bei der Maturitätsquote nieder: 1990 erreichten die Frauen erstmals eine gleich hohe Maturitätsquote wie die Männer (13,5 Prozent). Seither ist die Quote bei den Frauen kontinuierlich gestiegen und erreicht heute 23,5 Prozent; bei den Männern stagniert sie hingegen bei 17 Prozent.

Unsere Resultate entkräften zwei Befürchtungen. Mit Blick auf den Arbeitsmarkt ist erstens die Aufregung um die Maturitätsquoten unbegründet. Selbst jene Minderheit der Maturanden, die über keinen Hochschulabschluss verfügt, erreicht eine hohe Erwerbsquote und gute Löhne. Ebenso unbegründet ist zweitens die Befürchtung, dass ältere Personen mit einer Berufslehre zu Opfern des Strukturwandels werden. Eine Lehre zwingt die Erwerbstätigen keineswegs, lebenslang im selben Beruf zu arbeiten. Die Hälfte der Beschäftigten mit einer Berufsbildung arbeitet in einem anderen als dem ursprünglich erlernten Beruf.

Die Achillesferse der Berufslehre ist nicht die Beschäftigungsfähigkeit, sondern die flache Lohnkurve über die Erwerbskarriere hinweg. Dies schmälert die Anziehungskraft der Berufsbildung. Gewerbevertreter äussern oft ihre Präferenz für die Berufsbildung: mehr Lehrlinge, weniger Maturanden. Solange diese Präferenz nur auf Podien kundgetan wird und sich nicht in der Lohnpolitik widerspiegelt, bleibt die Alternative der Matura attraktiver. Im Moment der Ausbildungsentscheidung nehmen Jugendliche und ihre Eltern die Signale des Arbeitsmarkts durchaus wahr. Wer die Berufsbildung stärken will, muss folglich bei den Löhnen ansetzen.

Daniel Oesch ist Professor für Soziologie, **Mäilys Korber** ist Doktorandin an der Universität Lausanne; Studie: «Beschäftigungs- und Lohnperspektiven nach einer Berufslehre», Social Change in Switzerland No. 6, Juni 2016.